

Timo-Christian Spieß

Die Sabinus-Briefe:
Humanistische Fälschung oder
antike Literatur?

Einleitung – Edition – Übersetzung –
Kommentar

BAC

Bochumer

Altertumswissenschaftliches Colloquium

Herausgeber

Gerhard Binder,
Bernd Effe, Reinhold F. Glei,
Claudia Klodt, Theodor Lindken

Band 86

Timo-Christian Spieß

**Die Sabinus-Briefe:
Humanistische Fälschung oder
antike Literatur?**

**Einleitung – Edition – Übersetzung –
Kommentar**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Timo-Christian Spieß: Die Sabinus-Briefe:
Humanistische Fälschung oder antike Literatur?
Einleitung – Edition – Übersetzung – Kommentar / Timo-Christian Spieß. -
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2012
 zugl. Bochum, Diss., Univ., 2011
 (Bochumer Altertumswissenschaftliches Colloquium; Bd. 86)
 ISBN 978-3-86821-350-8

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2012
ISBN 978-3-86821-350-8

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Tel.: (0651) 41503, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

BAC im Internet: [http://www.ruhr-uni-bochum.de/
klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM](http://www.ruhr-uni-bochum.de/klass-phil/Projekte/Bac/bac_hp.html#BOCHUM)

Meinen lieben Eltern

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 2010/11 von der Fakultät für Philologie der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde.

Sie ist entstanden auf Anregung von Prof. Dr. Reinhold F. Glei, dem ich hier in besonderer Weise danken möchte für seine kontinuierliche fachliche Betreuung, seine stete Gesprächsbereitschaft und seine wohlwollende Geduld.

Dank gebührt ebenso Prof. Dr. Claudia Klodt, die mir in ihrem ausführlichen Gutachten viele wertvolle Hinweise gab und mich vor einigen Fehlern bewahrte.

Danken möchte ich ebenfalls Theodor Lindken, der mir mit wichtigen Hinweisen für die Druckfassung zur Seite stand.

Stephanie Fischer von der Abteilung für Handschriften und alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek gilt mein Dank, da sie mir eine digitale Fassung der Parma-Ausgabe zugänglich gemacht hat.

Gewidmet sei dieses Buch meinen Eltern: Sie haben mich mit Zuspruch, Anteilnahme und rücksichtsvoller Geduld unterstützt. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.

Bochum, November 2011

Timo-Christian Spieß

Inhalt

1.	Einleitung	11
1.1.	Die „Heroides“	11
1.2.	Die Sabinus-Briefe/-Zeugnisse	13
1.3.	Die Streitfrage	15
1.4.	Die Methode	19
1.4.1.	Der Kommentar	20
1.4.2.	Der Vergleich mit anderer humanistischer Literatur	23
1.4.3.	Das Werk „De excidio civitatis Leodiensis“	26
2.	Ergebnisse	34
2.1.	Ergebnisse des sprachlich-stilistischen Kommentars	34
	Ulixes Penelopae	34
	Demophoon Phyllidi	43
	Paris Oenonae	48
2.2.	Ergebnisse der metrischen Untersuchung	53
3.	Resümee	69
4.	Editionen	76
5.	Text und Übersetzung	79
	Ulixes Penelopae / Odysseus an Penelope	80/81
	Demophoon Phyllidi / Demophoon an Phyllis	90/91
	Paris Oenonae / Paris an Oenone	100/101
6.	Kommentar	108
	Ulixes Penelopae	108
	Demophoon Phyllidi	191
	Paris Oenonae	246

7.	Literatur	297
7.1.	Abkürzungen	297
7.2.	Textausgaben antiker Autoren	298
7.3.	Textausgaben humanistischer Autoren	309
7.4.	Sekundärliteratur	311

1. Einleitung

1.1. Die „Heroides“

Publius Ovidius Naso (43 v.Chr. - ca. 17 n.Chr.) ist der Verfasser mehrerer Episteln im elegischen Versmaß, die uns unter dem Namen „Heroides“ („Heldinnenbriefe“) oder „Epistulae“ überliefert sind.¹ In ihnen beklagen mythische Frauengestalten die Entbehrung bzw. den Verlust ihres Gatten oder Liebhabers. Insgesamt sind es 21 fiktive Briefe, wobei die Briefe 16 und 17, 18 und 19, 20 und 21 Briefpaare sind, bei denen der Mann zuerst schreibt und jeweils auch ein Antwortbrief der Adressatin existiert. Auf einige dieser Briefe geht Ovid selbst in den „Amores“ ein, vgl. 2,18,21-26 (auch Ov. ars 3,345), so daß ein Terminus ante quem existiert (Zeitenwende), vor dem zumindest die von ihm genannten Briefe entstanden sind.² Daß die von Ovid aufgezählten Briefe auch diejenigen sind, die uns überliefert sind, ist nicht gänzlich sicher.³ Zwar geht man heutzutage gemeinhin davon aus, daß viele der Heroides ein Werk aus der Feder Ovids sind, es finden sich aber seit LACHMANN⁴ immer wieder Arbeiten, in denen Ovid die Verfasserschaft einzelner Briefe abgesprochen wird. In der lebhaften Diskussion wurden inhaltliche, strukturelle, stilistische oder metrische Argumente gesammelt, um zu einem Urteil für oder gegen Ovids Verfasserschaft zu gelangen. LACHMANN hatte sich grundlegend zur Echtheitsfrage geäußert: Seine Skepsis ging so weit, daß er nur die Episteln 1-2, 4-7 und 10-11 für authentisch befand. LEHRS vertrat einen noch radikaleren Standpunkt: Er stellte ausgedehnte Interpolationen in vielen Episteln fest und zweifelte an

¹ Ich gehe hier nicht auf grundlegende Aspekte der „Heroides“ ein, die in jedem Nachschlagewerk (grundlegend etwa Dörrie 1968) eingesehen werden können, sondern nur auf die für die Sabinus-Briefe relevanten Themen, wie etwa die Datierung oder die Ergebnisse der Forschung in der Echtheitskritik der einzelnen Heroides.

² Eine ausführliche Diskussion der Datierung findet sich bei Jacobson 1974, S. 300ff.; ferner Heinze 1997, S. 21ff.

³ Die Beweiskraft des Katalogs im Hinblick auf Authentizitätsentscheidungen wird angezweifelt, etwa Lingenberg 2003, S. 17f.

⁴ Lachmann 1848.

Ovids Urheberschaft.⁵ Viel später äußerte sich TARRANT wie folgt: „[...] but I incline to the opinion, based on stylistic arguments of the kind invoked against the ES, that no letter not mentioned in *Am.* 2.18 can confidently be claimed as Ovid’s work.“⁶ Der 8.⁷, der 9.⁸ und der 12. Brief⁹ wurden in ihrer Echtheit bestritten. Auch der 15. Brief (Sappho an Phaon) wurde sehr kontrovers beurteilt.¹⁰ In der neuesten echtheitskritischen Untersuchung von LINGENBERG wird gar dem 1.-5. Brief ovidische Provenienz abgesprochen. Ebenso werden die Doppelbriefe in dieser Hinsicht angezweifelt, etwa von PALMER: „I hold very strongly the view (1) that they were not written by Ovid; (2) that they were all, except 16. 39-142, 21. 13 ad fin., written by the same author; (3) that that author lived in the early silver age, about the epoch of Persius or Petronius.“¹¹ Etwas später schreibt er: „The date of the author is a more difficult question to decide. My reason for selecting the Neronian age or a little later is the fact that in reading Seneca’s prose works, as well as Petronius and Suetonius, I am constantly struck by the similarity of the constructions and diction to that of the author of these Epistles.“¹² Andere wiederum schreiben die Doppelbriefe aufgrund von metrischen oder inhaltlichen Gegebenheiten einer späteren Schaffensphase Ovids zu.¹³ Diese kurzen Bemerkungen dürften Komplexität und Kontroverse hinsichtlich der echtheitskritischen Ergebnisse in ausreichendem Maße andeuten.¹⁴ Zusammenfassend läßt sich daher nur mahnen, daß wir eine schillernde Sammlung von Briefen vor uns haben und daß eine gewisse Wahrscheinlichkeit be-

⁵ Lehrs 1863; Lingenberg 2003, S. 21 (Fußn. 11), erläutert Lehrs’ Position und versucht, Lachmann und Lehrs wieder in ihr Recht zu setzen.

⁶ Tarrant 1981, S. 152 (Fußn. 39); ähnlich auch Knox 1995, S. 7f., „safest assumption“.

⁷ Knox 1995, S. 8-11.

⁸ Vessey 1969; für Echtheit dagegen Jacobson 1974, S. 228-234; ferner Casali 1995, S. 505; ebenso dessen Kommentar (1995).

⁹ Knox 1986; für Echtheit Heinze 1997, S. 54f.

¹⁰ Etwa Tarrant 1981, S. 134 „probably of Neronian or Flavian date“; dazu Murgia 1985; für Echtheit etwa Jacobson 1974, S. 277; Dörrie 1975, S. 224ff.; Rosati 1996.

¹¹ Palmer 1898, S. 436; später brachte Courtney (1965) metrische Argumente gegen die Echtheit der Doppelbriefe; danach Beck (1996) in seiner echtheitskritischen Untersuchung von Epistel 18 und 19, *passim*.

¹² Palmer 1898, S. 437.

¹³ Etwa Clark 1908; Latta 1963, Einleitung; Hintermeier 1993, S. 190ff.; Holzberg 1997, S. 43, 79.

¹⁴ Für umfassendere Zusammenfassungen der echtheitskritischen Diskussion vgl. Schanz/Hosius 1935, 2, S. 215 (ältere Arbeiten); Beck 1996, S. 12 (Fußn. 7); ferner die Bibliographie in der Ausgabe Dörries 1971, S. 29.

steht, daß uns unbekannte Dichter aus Ovids oder einer späteren Zeit Episteln im Stile Ovids verfaßt haben, sei es als rhetorische Übung, sei es als eigenständige poetische Leistung, die dann Eingang in die uns überlieferte Sammlung der Heroides gefunden haben. Es wäre wünschenswert, daß das gesamte Corpus der Heroides einer eingehenden echtheitskritischen¹⁵ und metrischen Analyse (Einzelbriefe) unterzogen würde.

1.2. Die Sabinus-Briefe/-Zeugnisse

Es gibt bei Ovid zwei Passagen, die auf Antwortbriefe seines geschätzten Freundes Sabinus verweisen:

1. Ov. am. 2,18,27-34:

*Quam cito de toto rediit meus orbe Sabinus
scriptaque diversis rettulit ille locis!
candida Penelope signum cognovit Ulixis;
legit ab Hippolyto scripta noverca suo.
iam pius Aeneas miserae rescripsit Elissae,
quodque legat Phyllis, si modo vivit, adest.
tristis ad Hypsipylum ab Iasone littera venit;
det votam Phoebos Lesbos amata lyram.*

Dieser Textstelle ist Folgendes zu entnehmen: Ein Dichter mit Namen Sabinus hat Antwortbriefe auf die Ovidischen „Heroides“ verfaßt. Das Possessivpronomen *meus* verweist auf eine engere Beziehung zu Ovid: Er ist anscheinend ein guter Freund gewesen. Die Zeitbestimmung *quam cito* deutet an, daß Sabinus seine Antworten direkt im Anschluß an Ovids „Heroides“ gedichtet und veröffentlicht hat, also einige Jahre vor der Zeitenwende.¹⁶ Folgende Briefe soll er gedichtet haben: Ulixes an Penelope; Hippolytus an Phaedra; Aeneas an Dido; Demophoon an Phyllis; Iason an Hypsipyle; Phaon an Sappho. Man sollte nicht davon ausgehen, daß dieser Katalog vollständig ist.¹⁷ In jedem Fall bemerkt man den besonderen Stellenwert, den Ovid dem Werk des Sabinus mit diesen Versen beigemessen hat.

¹⁵ Bisher existieren in dieser Hinsicht m.W. nur die Arbeiten von Beck (1996) und Lingenberg (2003).

¹⁶ Eine nähere Diskussion der Datierung ist hier nicht erforderlich (vgl. Fußn. 2).

¹⁷ Etwa Hinds 1993, S. 31ff., der auf den eklektischen Charakter der Liste verweist.

2. Ov. Pont. 4,16,13-16:

*et qui Penelopae rescribere iussit Vlixem
errantem saeuo per duo lustra mari,
quique suam Troezena¹⁸ imperfectumque dierum
deseruit celeri morte Sabinus opus.*

Hier findet wie oben zuerst der Antwortbrief des Ulixes Erwähnung. Ovid hebt erwartungsgemäß die Irrfahrten als Grund für das lange Ausbleiben des Ulixes hervor. Daraus läßt sich schließen, daß der Antwortbrief wohl eine katalogartige Darstellung der Ereignisse während der Irrfahrten enthalten hat und daß Ulixes, am Ende dieser angekommen, kurz vor seiner Rückkehr den Brief verfaßt hat. Zudem werden zwei weitere Werke von Sabinus angeführt: *Troezen* und ein *imperfectum dierum ... opus*¹⁹. Als letzte Information läßt sich aus *celeri ... morte* entnehmen, daß Sabinus vor der Zeit - vielleicht durch eine Krankheit -, während er sein Werk ausarbeitete, gestorben ist (nach der Datierung des 4. Buchs der Pontusbriefe also vor 16 n.Chr.).

In vielen Literaturgeschichten und Monographien ist zu lesen, daß von diesem antiken Sabinus nichts überliefert ist.²⁰ Aus dem Jahr 1477 existiert eine Ausgabe der Werke Ovids (u.a. aber auch unechter und zweifelhafter Werke wie „De pulice“, „De nuce“, „Consolatio ad Liviam“) aus Parma (Druck: Stefanus Corallus²¹). In dieser traten neue Fragmente der Heroidenbriefe zutage (Ov. epist. 16,39-144; epist. 21,145-248). Die zugrundeliegende Handschrift ist zwar verloren, aber an der Echtheit der Fragmente besteht heute kein Zweifel mehr. Zudem enthält diese Ausgabe auch den Druck dreier Antwort-Briefe von einem gewissen A. Sabinus. Folgende Titel sind vorangestellt: *Rescriptio Vlixis ad Penelopem*, *Phyllidi Demophon*, *Rescriptum Paridis Oenone* (Für den Inhalt dieser Briefe und ihrer ovidischen Pendants vgl. die Einleitungen im Kommentar). Sie wurde bis jetzt allgemein als Erstausgabe der drei Antwortbriefe betrachtet; der Aufmerksamkeit

¹⁸ Die Mehrheit der Hss. überliefert *trisonem*, eine sinnlose Lesart. Die verdorbene Stelle suchte Heinsius mit der Konjekture *Troezena* wiederherzustellen (möglicherweise ein historisches Epos); für Näheres vgl. Meckelnborg/Schneider 2002, S. 2 (Fußn. 5); Green 2005, S. 379.

¹⁹ Hiermit könnte ein Werk im Sinne von Ovids „Fasti“ gemeint sein.

²⁰ Etwa Schanz/Hosius 1935, 2, S. 214; neuesten Datums auch etwa Knox 2009, S. 215f.

²¹ Es wurde vermutet, daß Domizio Calderini der Herausgeber dieser Ausgabe sei. Meckelnborg/Schneider 2002, S. 6, stellen jedoch klar, daß diese Vermutung jeder Grundlage entbehrt.